

Der Menschensohn

Sehr geehrte Damen und Herren,

seit dem Verbrechen an Jesus von Nazareth, dem Gottessohn und Wahrheitsbringer lastet es wie ein Fluch auf der Menschheit, daß sie gerade die für die Menschen bedeutendste Prophezeiung des größten aller Propheten nicht erkannt hatte.

Der Geist der Menschen war zu verdunkelt, viel zu sehr von sich selber eingenommen, als daß er derart hohe Gottesbotschaften - gleichsam als Hoffungsstern und doch ernste Warnung - ungetrübt entgegennehmen konnte. Zum Verstehen der Prophezeiung vom Kommen des Menschensohnes hätte Glaube bewusster Überzeugung gehört, dessen damals auch die Anhänger nicht fähig waren. Der Boden war noch zu unfruchtbar, auf den die Worte des Erlösers damals fielen.

Die Ungläubigen kümmerten sich nicht um die Worte des Heilands. Die Gläubigen unterdrückten die Prüfung der Überlieferungen gerade aus ihrer Gläubigkeit heraus, denn Überlieferungen unterliegen naturgemäß den unbewussten Änderungen des menschlichen Verstandes und auch persönlicher Auffassung. Durch diese Anschauung der Menschen blieb der Irrtum bis auf den heutigen Tag bestehen. So taumeln die Menschen an der Prophezeiung vom Kommen des Menschensohnes zumeist auch heute noch, wie mit einer Binde vor den Augen im Dunkeln stehend vorüber, ihrer Vernichtung entgegen, ohne die Botschaft zu verstehen. Der begrenzte Menscheng Geist ist nicht allein fähig dazu, sich loszulösen von den Schlinggewächsen, die bis jetzt die Wahrheit dicht umwuchern.

Jesus bezeichnete das Kommen des Menschensohnes als letzte Möglichkeit der Rettung und wies auch darauf hin, daß mit diesem das Gericht hereinbricht, daß also solche, die durch ihre eigene Hartnäckigkeit oder Trägheit keine Aufklärung anzunehmen bereit sind, endgültig verworfen werden müssen. Daraus ist der Schluß zu ziehen, daß in weiterer Folge eine nochmalige Möglichkeit des Überlegens und Entscheidens nicht mehr eintritt. Es liegt auch unverkennbar die Ankündigung eines harten Zugreifens darin, welches das Ende eines langmütigen Wartens bringt. Das wiederum bezeugt kommenden Kampf des Lichtes gegen alles Dunkle, der mit gewaltsamer Vernichtung allen Dunkels enden muß.

Jeder Denkende wird selbst darauf kommen, daß Gottessohn und Menschensohn nicht eins sein können! Der Unterschied ist in den Worten selbst ganz deutlich ausgedrückt. Die reine Göttlichkeit des Gottessohnes trug während seiner Aussendung und Menschwerdung naturgemäß gerade durch das reine Göttliche auch die Bedingung des Wiedereinswerdens mit der Göttlichkeit in sich. Die Mission des Gottessohnes konnte deshalb nur eine vorübergehende sein. Die Mission des Menschensohnes ist die Fortsetzung und Vollendung der Mission des Gottessohnes. Sie ist also mit der Fortsetzung in der Vollendung gleichzeitig eine Befestigung derselben.

Während der Gottessohn unmittelbar in seine irdische Mission hineingeboren wurde, mußte der Lauf des Menschensohnes vor seiner Mission einen weit größeren Kreis durchmessen, bevor er in den Beginn seiner eigentlichen Mission treten konnte. Als Bedingung zur Erfüllung seiner irdischen Aufgabe musste er auch die tiefsten Tiefen durchlaufen. Nicht nur jenseitig, sondern auch irdisch, um das ganze Weh, das ganze Leid der Menschen an sich selbst „erleben“ zu können. Erst dadurch ist er in der Lage, dann wirksam in die Mängel einzugreifen und hilfebringend Änderung zu schaffen. Aus diesem Grunde durfte er nicht neben dem Erleben der Menschheit stehen, sondern mußte durch eigenes Erleben auch der bitteren Seiten mitten darin sein, auch darunter leiden. Nur um der Menschen willen mußte diese seine Lehrzeit so vor sich gehen.

Aber gerade weil dem Menschengeste in seiner Beschränkung derartig höhere Führung unverstänlich bleibt, und er nur nach dem Äußerem zu urteilen fähig ist, wird man ihm dies zum Vorwurf zu machen versuchen, um auch ihm - wie Christus seiner Zeit - seine Aufgabe zu erschweren. Gerade was er um der Menschen willen erleiden mußte, um die wundesten Punkte der Irrungen zu erkennen, was er also für das spätere Wohl der Menschen litt oder erlebend kennen lernte, wird man als Stein benutzen wollen, um ihn in aufsteigendem Hass damit zu treffen, von dem in Furcht vor der Vernichtung erzitternden Dunkel dazu angefacht.

Denn noch nie in dem Vorangegangenen hat sich der Menschensinn vorher eins gezeigt mit den Auswirkungen göttlichen Willens. Stets war die Wirklichkeit anders als die Vorstellungen der Menschen, und erst lange Zeit später kam dann manchmal langsam die Erkenntnis des Geschehenen. Es wird auch diesmal keine Änderung darin zu hoffen sein, da der Menschen Sinn und ihre Anschauungen nichts gewonnen haben gegen früher, sondern im Gegenteil noch viel „realer“ wurden. Der Mensch kann sich nun einmal nur sehr schwer in den Gedanken finden, daß Göttliches auf Erden äußerlich nicht anders sein kann als die Menschen selbst, gehorchend dem Gesetze Gottes. Er will das Göttliche durchaus nur überirdisch sehen und hat sich doch leider schon so gekettet, daß er nicht fähig wäre, Überirdisches noch richtig zu erblicken, viel weniger es zu ertragen.

Der Menschensohn! Ein Schleier liegt noch über ihm und seiner Zeit. Wenn auch in manchem Geiste ein unklares Ahnen aufwacht, so wird auch mancher Sehrende wahrscheinlich ahnungslos an ihm vorübergehen, ihn nicht kennen wollen, weil sein Erwarten ihm ein anderes Erfüllen vortäuschte. Der Mensch, der in den natürlichen Gesetzen aller Schöpfung seines Gottes Willen sucht, wird ihn auch bald darin erkennen und zuletzt wissen, daß ihm Göttliches nur in den Wegen dieser ehernen Gesetze begegnen kann, nicht anders. Er wird als Folge davon wachsam werden, alles ihm darin Begegnende sorgfältig prüfen, aber nur im Hinblick auf die göttlichen Gesetze, nicht nach der Menschen Anschauung. So wird er auch zur rechten Stunde den erkennen, der ihm Befreiung in dem Worte bringt. Durch eigenes Prüfen des Gebrachten, nicht durch das Geschrei der Massen. Seiner Entscheidung bleibt es immer vorbehalten, von welchem Wege er sich tragen lassen will. Der Mensch sollte sich dabei nicht beirren lassen. Zweifel und Spott sind nichts anderes als ausgesprochene Wünsche. Ein jeder Zweifler spricht ganz unbewusst nur aus, was er sich wünscht. Denn auch in der Verneinung, in der Abwehr liegen leicht erkennbar, tief verborgene Wünsche. Welche Vernachlässigung, welche Armut sich da mitunter offenbart, ist traurig oder auch empörend, weil sich ein Mensch gerade dadurch innerlich nicht selten tiefer zerrt als jedes unwissende Tier. Man sollte Mitleid haben, ohne jedoch nachsichtig zu sein; denn Nachsicht würde bedeuten, Trägheit ernstest Prüfens großzuziehen. Wer ernsthaft sucht, muß mit der Nachsicht sparsam werden, sonst schadet er sich zuletzt selbst, ohne dem anderen damit zu helfen. Jauchzend wird er aber mit der wachsenden Erkenntnis vor dem Wunder Schöpfung stehen, um sich bewusst emporschwingen zu lassen zu den lichten Höhen, die er Heimat nennen darf!

Wir wünschen allen Menschen ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr!

<http://zds-dzfmr.de/>
<https://menschenrecht-amt.de/>

Ihr ZDS-Team
im Dezember 2012